

# Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich bei der Expedition  
90 Pfg. durch die Post bezogen  
1 M. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Neununddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:  
die einspaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittags 10  
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 6.

Winnenden, Donnerstag den 13. Januar

1887.

Waiblingen.

## Plenarversammlung des landw. Bezirksvereins.


In Ausführung eines Ausschussbeschlusses wird am  
**Lichtmessfeiertag, Mittwoch, den 2. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr**  
im Gasthof zur Post in Waiblingen eine Plenarversammlung des landwirtschaftlichen Vereins abgehalten werden. Auf die Tages-  
Ordnung sind gesetzt:

- 1) Vortrag des Herrn Dekonominerats Mühlgäuser in Weinsberg über den Weinbau und namentlich über die Mißgriffe bei der Wein-  
bereitung, sowie über die Krankheiten des Weinstocks.
- 2) Vortrag des Herrn Schullehrers Sälzer in Bittensfeld über den Nutzen der landwirtschaftlichen Winterabendschulen.  
Die Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen. Auch solche Nichtmitglieder, welche sich noch vor dem Beginn der Verhandlung  
bei dem Vereinssekretär zur Aufnahme anmelden, haben Zutritt.  
Die Ausschussmitglieder werden ersucht, sich schon etwas vor 2 Uhr zu einer Besprechung einzufinden.  
Die H. H. Ortsvorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden unter dem Anfügen bekannt machen, daß bei der Wichtigkeit der genannten  
Gegenstände die Verhandlungen wohl geraume Zeit in Anspruch nehmen werden, und daher **pünktliches** Eintreffen geboten sei.  
Den 10. Januar 1887.

Der Vorstand: Der Sekretär:  
E h y m. E h e l.

Winnenden.

## Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des  
**Gottlieb Haag, gew. Weingärtners dahier**  
kommt die vorhandene Liegenschaft, nemlich:  
 88 qm Eine 1stöckige Behausung mit Scheuerantenne  
unter 1 Dach im Höfengäßle,  
71 qm Gras- und Baumgarten hinter dem Haus,  
angekauft zu 1800 M.  
15 a 60 qm Baumwiesen auf dem Stöckach,  
angekauft zu 1925 M.  
am **Donnerstag den 13. Januar d. J.,**  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
auf dem Rathause zum zweiten und letztenmale im öffentlichen Aufstreich  
zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 8. Januar 1887.

K. Amtsnotariat  
Dinkelacker.

Winnenden.

## Fahrnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des  
**Gottlieb Haag, gew. Weingärtners dahier**  
kommt die vorhandene Fahrnis, nämlich:  
 Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Lein-  
wand, Küchengeräth, Schreinwerk, Faß-  
und Bandgeschirr, allerlei Hausrat, etwas  
Wost, Holz und 1 Schubkarren  
am **Donnerstag, den 13. Januar d. J.,**  
von morgens 8 Uhr an  
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 8. Januar 1887.

K. Amtsnotariat  
Dinkelacker.

An- & Verkauf von Staatspapieren,  
Pfandbriefen, Prioritäten, Loosen, Aktien, Coupons,  
Wechsel auf Newyork etc., Dollars in Gold  
und Greenbacks (Papiergeld) bei  
**Julius Finck.**

Hofkammeramt Waiblingen.

## Holz-Verkauf.

Aus dem Hofkammerwald Otternhülle beim Buchenbacherhof  
am **Samstag den 15. Januar d. J.**  
5 Km. eichene Koller,  
7 " dto. Prügel,  
191 " buchene Scheiter und Prügel,  
3700 " buchene und hartgemischte Wellen.  
Zusammenkunft um 10 Uhr im Schlag beim Hof.  
Abfuhr ganz gut.  
Waiblingen, den 8. Januar 1887.

K. Hofkammeramt  
G u s m a n n.

## Liedertafel Winnenden.



Heute **Donnerstag, Abends 8 Uhr**  
**Generalversammlung**

bei **L. Kometsch** z. Storchen.

Tagesordnung: Rechenschafts- und Kassenbericht,  
Neuwahl des Ausschusses.  
Nicht zahlreiches Erscheinen erwartet

der Ausschuss.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der  
Krankheit und bei dem Tode unseres innigst geliebten Vaters,  
Vaters, Bruders und Sohnes

## August Oesterle,

Schultheiß hier,  
sowie für die überaus zahlreiche Begleitung zu seiner letzten  
Ruhestätte sagen ihren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Dedernhardt, 9. Jan. 1887.

## Trauerkarten,

sowie

Trauerpapier nebst Kouverten

empfehlen

**E. Huss,** Buchdrucker  
Winnenden.

Winnenden.  
Es ist ein goldener Ring  
gefunden  
worden und kann binnen 8 Tagen  
abgeholt werden.  
Den 10. Januar 1887.  
Stadtschultheißenamt.

Winnenden.  
Es ist hier ein Pferdeteppich,  
eine goldene Broche und Geld  
gefunden  
worden und können diese Gegenstände  
von den Eigentümern innerhalb  
8 Tagen abgeholt werden.  
Den 12. Januar 1887.  
Stadtschultheißenamt  
S e n t.

Winnenden.  
**Gewerbeverein.**  
Eingetretener Hindernisse wegen  
findet die auf Freitag den 14. ds.  
anberaumte Versammlung Frei-  
tag den 21. ds. statt.  
Vorstand: A. Binz.



Schuhfett Marke Büffelhaut,  
bewährtestes Lederconservir-  
mittel, macht Stiefel wasserdicht,  
weich und dauerhaft beim Wischen  
sowie wieder Glanz. Auch für Fuhr-  
geschirr etc. vorzüglich. Nur echt  
in Büchsen m. nebiger Schutzmarke,  
1/2 20 S., 1/2 40 S. in den  
meisten Handlungen. En-gros bei  
G. Kaefer Stuttgart.

**Trunksucht**  
beileidet mit und ohne Wissen, Spezia-  
list Karrer-Gallati, Glarus. Garan-  
tie! Unschädliche Mittel. Halbe Kosten  
nach Heilung! Prospekt, Fragebogen,  
Zeugnisse gratis!  
Briefe postlagernd Konstanz adressiren!

Winnenden.  
Ein fleißiges  
**Mädchen,**  
das sich einigen Defonomiearbeiten unter-  
ziehen würde, wird auf Lichtmess bei  
hohem Lohn und guter Behandlung nach  
Cannstatt gesucht. Näheres bei  
W. Bihlmaier.

Wichtig für Hausfrauen.

Die Holländische  
**Kaffee-Brennerei**

H. Disqué & Co., Mannheim  
empfiehlt ihre unter der Marke  
„Elephanten-Kaffee“  
wegen ihrer Güte und Billigkeit  
so berühmten, nach Dr. v. Liebig's  
Vorschrift gebrannte, hochfeine  
Qualitäts-Kaffees:

f. Java-Mischung p.Pfd. „ 1.20  
f. Westindische-M. „ „ 1.40  
f. Menado-M. „ „ 1.60  
f. Bourbon-M. „ „ 1.80  
extra f. Mocca-M. „ „ 2.00

Durch vorzügliche neue Brenn-  
methode

kräftiges feines Aroma.  
**Große Ersparnis.**

Nur acht in Packeten mit Schutz-  
marke „Elephant“ versehen, von 1,  
1/2 und 1/4 Pfund.

Niederlage in Winnenden bei  
**Friedr. Oesterlin.**  
A. Sommer Ww.

Winnenden.  
**Die Wächter**  
von dem Schelmenholz- resp.  
Bürgerstücke werden auf Frei-  
tag den 14. d. M., Abends 8 Uhr  
zu Löwenwirth Hahn wegen einer  
wichtigen Besprechung freundlich ein-  
geladen.

Mehrere Wächter.

**Ein Laufmädchen,**  
nicht unter 14 Jahren, wird bis Licht-  
mess gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Ein jüngeres  
**Mädchen**

für Haus- und Feldgeschäfte wird bis  
Lichtmess gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Auf Lichtmess wird ein  
**Mädchen,**

welches Liebe zu Kindern hat, gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Eine großtrachtige

**Fuh und eine Kalbel,**  
beide gut im Zug und  
fehlerfrei, hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Um Irrungen vorzubeugen, möchte  
der Einsender vom vorigen Blatt der  
Ortspolizeibehörde und Fleischschau  
den § 9 der genehmigten ortspolizei-  
lichen Vorschriften empfehlend  
in Erinnerung bringen, diesen beher-  
zigen und ausführen, da derselbe doch  
für Jedermann gilt.

Winnenden.  
Mehrere Bürger wollen bei günsti-  
ger Witterung eine  
**Schlittenfahrt**  
nach Korb mit Musik veran-  
stalten. Besprechung heute Don-  
nerstag Abend 7 1/2 Uhr im  
Sirsch.

**Lebens-Tropfen.**

Erfinden und dargestellt durch den  
Apoth. I. Kl. Dr. Seb. ein vorzügliches  
Mittel (Antidot) gegen anhaltende Ner-  
vosität, Migraine, Schwindel, habituellen  
Kopfschmerz, Ohnmachten, Lähmungen,  
Muskelsteifheit u. a. m. offerire ich allen  
**Nervenkranken** zum Preise von M.  
3,00 per Flasche.

**Alb. Wolffsky.**  
Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

**Unterleibskrankheiten**

Geschlechtskrankheiten, Folgen von  
Anstreuung oder Selbstschwächung,  
Manneschwäche, Ausfluß, Pollutionen,  
Wasserbrennen, Bettnässen, Bluthar-  
nen, Blasen- und Nierenleiden behandle  
brieflich nach neuer wissenschaftlicher  
Methode mit unschädlichen Mitteln.  
Keine Berufsstörung! Strengste Ver-  
schwiegenheit!

Bremicker, pract. Arzt in Glarus.

In allen heilbaren Fällen garan-  
tire für den Erfolg, und ist, wenn  
gewünscht, die Hälfte des Honorars  
erst nach erfolgter Heilung zu ent-  
richten!!

Adresse: Bremicker postl. Konstanz.

**Makulatur-Papier**

per Pfd. 15 S., ist fortwährend zu  
haben bei

S. M.

E. Huss, Buchdrucker.

**Landesnachrichten.**

— Mit Höchster im Vollmachtsnamen Seiner  
Königl. Majestät erteilter Genehmigung S. K. H.  
des Prinzen Wilhelm von Württemberg ist dem bis-  
herigen „Musterlager“ der K. Zentralstelle für Ge-  
werbe und Handel die Bezeichnung „Landes-Gewerbe-  
museum“ beigelegt und für dessen Verwaltung ein  
neues Statut aufgestellt worden, welches demnächst im  
Gewerbeblatt für Württemberg zum Abdruck gelangt.

Stuttgart, 10. Jan. Die Landtagswieder-  
eröffnung ist auf 7. März in Aussicht genommen.  
Hauptgegenstände der Beratung werden sein der Finanz-  
etat, ein Ges.-Entwurf über landwirtschaftliches Nach-  
barrecht, Forterhebung der Verbrauchssteuern.

— Die kürzlich zu Ende gegangene Badener Lot-  
terie ist für die Unternehmer sehr unglücklich ausge-  
fallen. Die letzteren, die Herren Joos & Ströbel,  
Bank- und Kommissionsgeschäft in Heilbronn,  
welche den Vertrieb der Lose übernommen hatten,  
konnten trotz aller Mühe nur einen Teil derselben ab-  
setzen, so daß ihnen nach der letzten Ziehung noch  
20 000 Stück à 6 M. unverkauft in den Händen  
blieben. Für den großen Schaden, der hierdurch den  
Unternehmern erwächst, wollen diese nun die Stadt  
Baden verantwortlich machen, welche durch Ankauf  
minderwertiger Gewinne das Unternehmen geschädigt  
habe. Wie verlautet, soll bereits eine Klage in dieser  
Richtung eingeleitet sein, auf deren Ergebnis man  
jedenfalls sehr gespannt sein darf.

— Crailsheim, 9. Jan. Bei der hie-  
sigen Kirchenbauloterie haben gewonnen: 7000  
Mark eine Witwe, Mutter zweier Kinder, äußerst  
arme Dienstmagd, 3000 M. ein armer Dienstknecht  
von Hofkirch, D. A. Saulgau, 1000 M. kommen  
nach Köpfelsteln bei Mergentheim, 1000 M. eine  
Buzmacherin in Disingen, D. A. Neresheim,  
500 M. die Kapitelskaffe in Saulgau.

Heidenheim, 8. Jan. Vor einigen Tagen  
wurde zwischen Stetten und Burgberg morgens ein  
Mann erstarrt im Schnee aufgefunden. Er konnte  
aber bald wieder zum Leben zurückgerufen werden.  
Der Betreffende war ein Burgberger, der nachts 11  
Uhr in Stetten wegging, nachdem er sich vorher mit  
Alkohol für den kalten Heimweg gestärkt hatte. Nach  
Ausspruch eines Arztes soll ihm auch der Branntwein  
so viel Wärme erhalten haben, daß er in seinem kalten  
Lager nicht ganz erfroren.

— In der Nähe von Jggelsberg (Freudenstadt)  
wurde vergangene Woche ein nach Haltwangen beim-  
gehendes Dienstmädchen von einem älteren Handwerks-  
burschen angefallen und ihres Portemonnaies beraubt.  
Sie wurde jedoch während des Ringens über ihren  
Angreifer Herr, stieß ihn zu Boden und es gelang  
ihm, ihm den Raub wieder zu entreißen und unge-  
fährdet die Heimat zu gewinnen.

Ulm, 10. Jan. Seit längerer Zeit war  
ein Teil der hiesigen Truppen-Kantinen verpachtet.  
Den Pächtern der beiden Kantinen in der Wil-  
helmsburg-Kaserne ist nun vom Kommando des  
dort kasernierten Grenadierregiments König Karl  
Nr. 123 der Pachtvertrag auf den 1. März d.  
J. gekündigt worden, weil das Regiment die Kan-  
tinen in Selbstverwaltung zu übernehmen habe.  
Die beiden Pächter bezahlten bis jetzt, wie man  
hört, jährlich 16000 M. Pacht.

Gestorbene: Leibfried, Ernst, Hermann,  
Jöny; Desterlin, Eberhard, Weinsberg; Graner,  
Ferd., v., Biberach; Heibel, Gabriel, Dietigheim;  
Harr, J., Calw.

**Tagesberichte.**

— Die Militärkommission hat die 2. Berat-  
ung der Vorlage wider Erwarten in 2 Tagen  
erledigt. Bei der Gesamtabstimmung hat dieselbe  
den § 1 des Entwurfs (Erhöhung der Präsenz-  
stärke), vollständig abgelehnt, § 2  
nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenom-  
men; ebenso § 3, welcher die den Neueinrichtungen  
entgegenstehenden früheren Bestimmungen außer  
Kraft setzt. § 4 (Antrag Huene, betr. Befreiung  
der Geistlichen vom Militärdienst) wurde abge-  
lehnt. § 5 (formale Bestimmung über die An-  
wendung des neuen Militärgesetzes auf Bayern)  
wurde angenommen. Bei der Schlußabstimmung  
wurde der so geschaffene Torso angenommen.  
Es fehlt dem in dieser Gestalt dem Reichstage  
wieder zugehenden Entwurfs das wichtigste, nämlich  
die Festsetzung der Präsenzstärke und die Zeitdauer.  
Am Donnerstag sollte in der Kommission der  
Bericht an das Plenum des Reichstages festge-  
stellt werden.

— Die Nachrichten von dem beabsichtigten Pferde-  
Ausfuhrverbot, welche in Berlin umgehen und  
durch welche sogar die Pariser Börse beunruhigt  
worden sein soll, werden in unterrichteten Kreisen  
damit in Verbindung gebracht, daß der Reichs-

kanzler bei den betreffenden Regierungen Anfrage  
gehalten hat, ob sich in letzter Zeit eine Verstär-  
kung der Pferde-Ausfuhr aus Deutschland nach  
dem Auslande gezeigt habe. Die Antworten sollen  
teils bejahend, teils verneinend ausgefallen, ein  
weiterer Schritt aber noch nicht erfolgt sein. Die  
Nachricht von einem Ausfuhrverbot ist daher  
jedenfalls noch verfrüht.

— Von gutunterrichteter Seite erfährt ein  
Berichterstatter der N. N., daß die Spannung,  
welche zwischen den russischen und preussischen  
Regierungskreisen eine Zeitlang geherrscht hat,  
vollständig gehoben ist. Es verlautet sogar, daß  
der Zar die Absicht habe, zum 90. Geburtstag  
des Kaisers nach Berlin zu kommen. Die Quelle,  
welcher die Nachricht entstammt, hat sich bisher  
immer als zuverlässig erwiesen.

— Die Schwarztopfische Maschinenfabrik in Ber-  
lin erhielt von der italienischen Regierung Aufträge  
auf Torpedos für 6 Millionen Mark, von denen ein  
Teil hier, ein Teil in einer in Italien von dem Eta-  
blyement zu errichtenden Fabrik ausgeführt wird.

Bremen, 10. Jan. Der deutsche Kolonialherr  
in Westafrika, Lüderix, ist laut einer bei seiner Fami-  
lie eingetroffenen Nachricht in der Nähe des Oranje-  
flusses gestorben.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Die Behörde  
erklärte den M. N. zufolge, daß die Teilnehmer  
am nächsten Bundeschießen keinesfalls durch den klei-  
nen „Belagerungszustand“ belästigt werden würden.

Breslau, 10. Jan. Die „Breslauer Zei-  
tung“ meldet aus Zabrze: Der gestern abend 8  
Uhr eingetroffene Personenzug stieß mit einem  
Rangierzuge zusammen, dessen Maschine und drei  
Wagen entgleiteten. Der Lokomotivführer und der  
Heizer des Rangierzuges sind schwer, jedoch nicht  
lebensgefährlich verletzt. Die Passagiere des Per-  
sonenzuges blieben unversehrt.

— Aus dem Riesengebirge kommen unter  
dem 6. Jan. Berichte über neue, furchtbare Schneee-  
wehen. Der Nat.-Ztg. wird geschrieben: Seit 24  
Stunden tobt ohne Unterbrechung ein Schneesturm,  
der alles Dagewesene übersteigt. Die Postverbind-  
ungen haben aufgehört; die Postkuboten mußten auf  
halbem Wege liegen bleiben und Personen, die auf  
einer Tour ins Nachbarland waren, wurden genötigt,  
ein unfreiwilliges Nachtquartier zu beziehen. Ja,  
mancher, der am Anfange des Dorfes sein Heim hat  
und gerade am entgegengesetzten Ende zu thun hatte,

konnte es nicht wagen, ohne Gefahr für sein Leben den Heimweg anzutreten. Holzfahrer, die sich mühsam zur Waldstelle schleppten, mußten die Wahrnehmung machen, daß die Telegraphenstangen der Leitung über das „Gehänge“ völlig verschwunden waren. Sie hatten besondere Vorsicht zu beobachten, um mit ihren Hörnerschlitten nicht in den Leitungsdrähten sich zu verwickeln. Die Dorfstraßen wimmeln von Schneeschaukeln, deren Arbeit bei dem unaufhörlichen Schneegestöber resultatlos scheint. Daß die Züge unter solchen Umständen nicht verkehren können, nimmt nicht wunder.

— Auf dem in der Nähe Berlins gelegenen Gute **Wizleben** wurde gestern das im Jägerhäuschen des Parkes wohnende Lehmann'sche Ehepaar unter Umständen aufgefunden, welche ein schweres Verbrechen vermuten lassen. In der Küche lag die Leiche des alten Mannes, mit Blutspuren an den Füßen, in der Wohnstube seine alte Ehefrau auf dem Sopha, noch röchelnd und schwache Lebenszeichen von sich gebend. Dieselbe ist bis jetzt nicht vernehmungsfähig. Die Untersuchung ist im Gange.

**Gotha**, 10. Jan. Mit dem Jahreschlusse sind seit der Errichtung des Verbrennungsofens hier 385 Leichen verbrannt worden.

**Oppenheim**, 7. Jan. Großes Aufsehen erregt in unserer Gemeinde das plötzliche Verschwinden zweier Töchter hiesiger, sehr wohlhabender israelitischer Familien; mit diesen Mädchen sind auch gleichzeitig die beiden Söhne reicher Landwirte aus dem benachbarten Dienheim verschwunden und zwar haben beide Teile einen nicht unbeträchtlichen Wert an Geld und Geldeswert mitgenommen. Die Ursache dieser plötzlichen Flucht ist nach dem Fr. J. darin zu suchen, daß die jungen Leute ein Verhältnis mit einander hatten und sich zu verheiraten gedachten. Die Eltern der Mädchen wollten aus religiösen Gründen von einer Verbindung nichts wissen, welches Bedenken die Mädchen aber nicht teilten; sie befanden sich daher gegenwärtig auf der Flucht nach Amerika, um sich daselbst trauen zu lassen. Das eine der Mädchen ist noch minderjährig und wird von dem Vater stedsbrüchlich verfolgt, um es an den elterlichen Herd zurückbringen zu lassen. Gegen den jungen Entführer seiner minderjährigen Tochter hat er bei der Staatsanwaltschaft in Mainz Strafantrag gestellt, welche hierauf die Polizeibehörden der deutschen Seehafenstädte mittels Telegramms von dem Vorfalle benachrichtigte und die Verhaftung des jungen Mannes und des Mädchens beantragte. Nach einer gestern abend hier eingelaufenen Mitteilung ist es nun der Polizei in Hamburg gelungen, beide flüchtige Personen in dem Augenblicke in Hamburg zu verhaften, als sie ein nach Amerika abgehendes Schiff besteigen wollten; sie befinden sich jetzt bereits auf dem Wege nach Mainz, und zwar unter polizeilicher Bedeckung. Gegen das andere flüchtige Mädchen konnte ein Stedbrief deshalb nicht veranlaßt werden, weil das Mädchen großjährig ist und der Vater keine väterliche Gewalt mehr über es besitzt.

**Göttingen**, 11. Jan. Das Stadttheater ist vergangene Nacht um 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Kein Menschenverlust.

**Augsburg**, 9. Jan. Die Augsburger Neueste Nachrichten melden: Hiesige Schlossermeister sind beauftragt, eine sehr große Anzahl von Eisenbändern für die zu Truppenbeförderungen in Güterwagen aufzustellenden Bänke anzufertigen.

— Einen schlechten Anfang nahm das Neujahr in der Familie eines Bauern in Fränkendorf (Bayern). Am Neujahrstage lag die Schwiegermutter auf der Totenbahre, die Bäuerin sterbend im Bett, der 16jährige Sohn tödlich verletzt gleichfalls im Bett, weil ihm Tags zuvor die Dreschmaschine einen Fuß abgerissen hatte und abends verendete die beste Kuh des Bauers.

**Karlsruhe**, 10. Jan. Bei einer heute stattgefundenen Kammerrevision in den Kasernen erschob sich laut Fr. Ztg. in der Dragonerkaserne der Quartiermeister Peter.

— In **Herzogenweiler** bei Willingen hat der heil. Sylvester einem armen Tagelöhner noch in der letzten Stunde zum guten Jahre Drillinge, gesunde und kräftige Knaben in die Wiege gelegt. Dem beglückten Vater war der Segen fast zu viel.

**Wien**, 10. Jan. Bei sämtlichen Landwehrtabellonen sind heuer im Frühjahr Vorwaffenübungen angeordnet. Der ungewöhnliche Vorgang macht Aufsehen.

**Lemberg**, 10. Jan. „Kurier Lvowski“ berichtet: Die Direktion der Karl Ludwig-Bahn

erhielt vorgestern den Befehl, binnen 24 Stunden den Fahrplan für den Kriegsfall auszuarbeiten.

— Eine furchtbare Gräueltat wird aus **Messina** gemeldet: Ein Arbeiter tötete mittelst eines Messers seine Eltern, die beide über 70 Jahre alt waren, im Schlafe, um sie nicht erhalten zu müssen. Der Uebelthäter wurde von der Volksmenge gelyncht und sterbend ins Spital gebracht.

**Madrid**, 10. Jan. Im Alcazar zu Toledo, welcher als General-Militärakademie benützt wurde, brach eine Feuersbrunst aus, bei welcher viele Menschen in den Flammen den Tod gefunden haben sollen.

**Paris**. Für die in der französischen Armee herrschenden Zustände ist ein Briefwechsel sehr bemerkenswerth, welcher seltener Weise von dem offiziellen Journ. de St. Petersburg nach dem Soileil du Midi veröffentlicht wird. Gegen den französischen Kriegsminister, General Boulanger, könnte gar keine heftigere Anklage erhoben werden, als sie in diesen einfachen Briefen enthalten ist. Wie General Boulanger von Bankett zu Bankett eilt, um bald eine kriegerische, bald eine friedliche Rede zu halten, läßt er auch kaum eine Woche vorübergehen, ohne durch eine Barverordnung oder eine neue Abänderung der Uniform oder eine sonstige Maßnahme Verwirrung in die bisherigen Verhältnisse zu bringen. So kann es denn nicht überraschen, daß gerade die tüchtigsten Offiziere sich durch dieses System gewissermaßen angewidert fühlen, ja, aus diesem Grunde ihren Abschied nehmen. Zu der letzteren Kategorie gehört auch derjenige Kapitän, dessen Beschwerden von dem offiziellen Journ. de St. Petersburg mitgeteilt werden: „Seit sechs Monaten“, schreibt der erwähnte Offizier am 22. Nov. 1886 an seinen Oberst, „habe die ministeriellen Aenderungen, denen ich mich wie sämtliche Offiziere des Regiments, widerwillig unterwerfen mußte, mir einen tiefen Ekel verursacht. Ich habe trotz aller Bemühungen das Vertrauen und die Sympathie verloren, die ich für meine Chefs empfand. Der militärische Dienst ist mir verhaßt geworden.“ Vergebens versucht der Oberst den von ihm geschätzten Kapitän von seiner Entschließung abzubringen. Derselbe zählt alle die lächerlichen Anordnungen auf, durch welche überdies das Budget der Offiziere schwer belastet wird. Als dann der Oberst dem vorgesezten Generale die Briefe des Kapitän übermitteln muß, machte der General das für einen Offizier wirksamste Argument geltend, indem er unterm 29. November 1886 auf den Ernst der Lage hinweist, da Kriegslust wehe und man in der Armee von nichts anderem spreche, so daß Frankreich alle Männer von Mut wohl brauchen könne; bemerkenswert ist das Schreiben, welches der Kapitän hierauf am 1. Dezember 1886 an seinen Vorgesetzten richtete: „Wenn der Krieg nahe wäre“, heißt es in diesem Schreiben, „so würde der Minister unsere Köpfe nicht mit einem neuen Federbusch und einer Kokarde verschönern; er würde uns das Marsfeld für die Uebungen unserer Rekruten überlassen (dasselbe wird bekanntlich jetzt für die große Weltausstellung in Anspruch genommen), und tausend andere Dinge ließen sich noch anführen. Wenn der Krieg nahe ist, so würden der Kriegsminister und seine Umgebung weder ihre Zeit noch unseren Sold Parabelkleinigkeiten opfern. Das eine wie das andere wäre zu kostbar. Mein Patriotismus brauchte nicht erst wiedergeweckt zu werden. Ich habe meine Proben geliefert, und ich werde sie noch liefern, falls, was Gott nicht gefallen möge, unser Land nochmals entweicht werden sollte. Dann werde ich meine Pflicht zu thun wissen. Ich bin ein Mann von Herz, und mein Patriotismus setzt sich in Thaten, nicht in Phrasen (!) um. Ich will nichts weiter hinzufügen, außer daß mein Entschluß unwiderrücklich ist.“ Auch die weiteren direkten Schritte des Generals, welcher ebenfalls die Tüchtigkeit des Kapitän kennt, erweisen sich als vergeblich. Letzterer will lieber ein bescheidener Dorfbewohner werden, der seinem Vater bei der Bestimmung des Feldes hilft, als unter einem solchen Kriegsminister weiterzudienen. Das Journ. de St. Petersburg meint, der der Wirklichkeit entlehnte, ergreifende Briefwechsel lese sich wie ein Roman; in Rußland wird man sich aber kaum der Wahrnehmung verschließen, wie bedenklich ein Bundesgenosse wäre, in dessen Armee derartige Zustände möglich sind.

**Paris**, 10. Jan. Beim Empfange der bulgarischen Deputation erklärte Minister Florens auf

die Auseinandersetzungen Grefow's, er empfangt die Delegierten nur als Privatpersonen, da er ihnen kein regelrechtes Mandat zubilligen könne. Bulgarien sei in inneren Angelegenheiten unabhängig, bezüglich der internationalen Beziehungen könne nur die Pforte namens Bulgariens sprechen. Das beste Mittel, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, wäre, den Wünschen Rußlands, dem Bulgarien seine Existenz verdanke, Rechnung zu tragen. Ueber eine Kandidatur könne er sich jetzt nicht aussprechen, vielleicht sei die absolute Ablehnung der Kandidatur des Prinzen von Mingrelion bedauerlich. Trotz aller Sympathien für Bulgarien müsse sich Frankreich vor allem den allgemeinen Interessen Europa's nämlich der Friedenserhaltung, anschließen. Frankreichs einziges Ziel sei die Erhaltung des Friedens.

**Paris**, 10. Januar. Das „Journal des Debats“ sagt: Das bulgarische Volk gleiche nicht einem unterdrückten Volke, es sei so unabhängig, daß es sogar formelle Verpflichtungen verleihe, durch Nichtleistung des türkischen Tributs und durch Nichtschleifung der Donaufestungen; es habe den Orientfrieden stören, den Berliner Vertrag zerreißen, Rumelien annektieren dürfen. Auch jetzt trotz es dem Willen Europa's durch die Behandlung Philippopels als eines einfachen Provinzialhauptortes. Die bulgarische Regierung sei eine revolutionäre, die bulgarische Demokratie sei in Händen einiger Emporkömmlinge und Ehrgeiziger. Die Bulgaren seien unfähig, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen, Rußland, dem sie ihre Befreiung verdankten, habe das Recht, eine Art von Vormundschaft auszuüben; die Türkei, deren Vasallen sie seien, habe das Recht, in den bulgarischen Angelegenheiten zu intervenieren. Da Rußland und die Türkei im Einvernehmen, sei es unersichtlich, aus welchem Grunde andere Staaten die in Sofia errichtete, aus Diktatoren und Störenfriede bestehende Regierung zu unterstützen und erhalten sollten.

**Paris**, 10. Januar. Die Zeitungen sprechen ihre Befriedigung über die Antwort des Ministers Florens an die bulgarische Deputation aus.

— Die Pariser „Liberte“ meint: aus dem Votum der Kommission des deutschen Reichstages gehe hervor, daß die öffentliche Meinung Deutschlands richtig erkenne, daß Frankreich keinen Angriffskrieg beabsichtige. Man könne zwar nicht abrüsten (?), aber wenigstens beiderseits die Militärlasten auf das strikte Minimum reduzieren.

— Die französische Regierung ist auf Verbesserung ihrer Finanzverhältnisse bedacht. Um das Gleichgewicht im Budget herzustellen, beschloß der Ministerrat unter Anderem vorübergehend die Zuckersteuer im Jahre 1887 um 20 Prozent zu erhöhen und vom 1. September 1887 an die den Zuckersabrikanten bewilligte Prämie herabzusetzen. Ferner ist die Regierung entschlossen, die Getreidezölle von 3 auf 4 Franken zu erhöhen. Die Schutzzölle verlangen 5 Franken.

**Kopenhagen**, 10. Jan. Das russische Torpedoboot „Wyrburg“, welches am 20. Dezember nach Neval abgegangen ist, wird seitdem vermisst.

**Madras**, 7. Jan. Nach dem amtlichen Polizeibericht sind bei der kürzlichen Feuersbrunst auf dem Jahrmarkt 405 Personen umgekommen.

**New-York**, 9. Jan. Das Bremer Vollschiß „Elisabeth“, Kapitän Halberstadt, welches am 22. November v. J. von Hamburg nach Baltimore abgegangen war, ist bei Kap Henry während eines Orkans und eines dichten Schneesturms gestrandet. Zwei Rettungsboote, welche zur Hilfe abgegangen waren, nahmen die aus 15 Personen bestehende Mannschaft auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Rettungsboote um; die gesamte Mannschaft der „Elisabeth“, sowie die aus 5 Personen bestehende Besatzung der Rettungsboote ertranken. Das Schiff ist wahrscheinlich ein vollständiges Wrack.

### Verschiedenes.

— Für den Monat Januar gelten folgende Bauernregeln: Im Januar Reis ohne Schnee, thut Bergen, Bäumen und allem weh. — Wenn der Maulwurf wirft im Januar, so dauert der Winter bis Mai sogar. — Wenn der Jänner viel Regen bringt, werden die Gottesäcker gedünkt. — Ist der Januar hell und weiß, dann wird wahrscheinlich der Sommer heiß. — Eine gute Decke von Schnee bringt das Winterkorn in die Höhe. — Wenn Frost nicht bis zum Jänner kommen will, so kommt er im März oder April. — Wenn Frost und Schnee im Oktober

war, so giebt's gelinden Januar. — Wenn das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Tangen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Januar warm, Gott erbarm. — Feuerfugeln bei großer Kälte, bringen Sturm und Schnee in Wälder. — Neujahrs-Morgenrot schafft viel Not. — Der Jänner muß knaden, soll die Ernte faden. — Sonnenhof bei Nord und Ost, deutet Glatteis und rauhen Frost.

### Gemeinnütziges.

— (Blechgeschirre leicht zu putzen.) Man macht einen Teig aus Leindöl und gesiebter Asche, reibt mit einem leinenen Lappen die zu reinigenden Geräte ab und putzt mit wollenem Zeuge nach.

— (Verhütung des Lampenrauches.) Man presse den Saft einer Zwiebel in den Delbehälter und gieße das Petroleum darauf.

### Die Indianerkämpfe in Nordamerika.

Nachdruck verboten.

Die Kämpfe mit den Indianern, bald mit diesem, bald mit jenem Stamme, jetzt im Nordwesten und dann wieder im Südwesten, sind in den Vereinigten Staaten stets an der Tagesordnung. Die „roten Teufel“ geben nie lange Ruhe und „Dinkel Sam“ hat mit seinen Pflegen die Indianer ein rechtes Kreuz. Die Jagden auf die Indianer sind sehr langwierig, verschlingen Unsummen von Geld und kosten viel Leute, besonders in Folge der Strapazen. Es ist unendlich schwierig, dieser schnellfüßigen und ausdauernden Menschen, die Frost und Hitze, Hunger und Durst gleich gut ertragen, habhaft zu werden, und sind sie darum auch der beständige Schrecken der in ihrer Nähe angesiedelten Weißen.

So wenig Indianer Bewunderung oder Sympathie erregen, vielmehr deren ganze Lebens- und Handlungsweise zumeist mit Abscheu erfüllt, so kann man ihnen trotzdem nicht alle und jede Fähigkeiten zur Besserung und Kultur abprechen. Auch wäre es ein Unrecht, sie für all das Glend, welches sie über die Ansiedler an den äußersten Grenzen der Civilisation in den Vereinigten Staaten bringen, mit dem Maßstabe der Civilisation unseres Zeitalters verantwortlich zu halten und zu bestrafen.

Unkenntnis aller und jeglicher moralischen Grundsätze, Unverständnis der Pflichten gegen die Nebenmenschen, ungerechte und oft unmenschliche Behandlung und Betrug von Seiten derer, mit denen er notgedrungen in Berührung kommt, und beständiger Wortbruch von Seiten der Unions-Regierung sind die Ursachen, welche dem Indianer die Entwicklung zum Besseren unmöglich machen. — Daß man ihnen Hunderte von Missionären zusendet und Kirchen für sie erbaut, ist bisher ohne sichtbaren praktischen Erfolg geblieben. Der Indianer hat keine eigentliche Religion.

Es gibt für ihn zwei Klassen von Göttern — die guten und die bösen. Der gute hilft ihm in allen seinen Unternehmungen, überschüttet ihn mit Gaben, befreit ihn aus den Händen seiner Feinde, beschützt ihn gegen Gefahr, Schmerzen, Entbehrungen und Leiden jeder Art. Er leitet den Jäger und Büchsenjäger im Kampfe und auf das Wild; von ihm kommt Wärme, Speise, Freude, Glück in der Liebe und Erfolg in der Schlacht. Der böse Gott aber ist sein Feind und damit beschäftigt, ihm persönlichen Harm anzuthun. Er bringt Kälte, Hunger und Unglück. Er treibt das Wild aus dem Lande und sendet Wunden und Tod.

Da der Indianer nun kein Verständnis für Recht oder Unrecht hat, so wie wir es besitzen, so begnügt er sich mit dem Glauben an diese zwei Götter, die entgegengesetzte Gewalten ausüben und die sich wegen seiner Persönlichkeit fortwährend in den Haaren liegen. Sein Begriff von gut und schlecht, von recht oder unrecht basirt sich auf den Erfolg, welchen eine Handlung auf seine eigene Person hat. Stiehlt und ermordet er, ohne ertrapyt zu werden, so war das recht und der gute Gott hat gesiegt, wird er jedoch auf einer mörderischen That erwischt und bestraft, so war das schlecht und der böse Gott war der Stärkere. Ist es da ein Wunder, daß bei einer solchen monströsen Anschauung die Arbeit der Missionäre auf unfruchtbaren Boden fällt?

Daß die meisten Weißen, welche mit dem Indianer im Handel und auf der Jagd in Berührung kommen, gesetzerlose und schlechte Menschen sind, ist allbekannt. Nach der Meinung dieser Klasse von Menschen ist nur ein toter Indianer ein guter. Betrug und Mißhandlung, selbst Mord wird von ihnen gebilligt. Um hohen Preis verschaffen sie ihm heimlich Waffen und Getränke und verleiten ihn oft selbst noch zu Verbrechen.

Daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Verträge mit den Indianern fortwährend bricht, läßt sich ebenfalls nicht bestreiten; daß viele der Agenten, Kontraktoren und Händler die Indianer bestehlen und übervorteilen, ist Thatsache, daß sie ihr bestes Land verloren und das wenige ihnen verbleibende bald verlieren müssen, sieht selbst ihr schwacher Verstand ein. Ist es da ein Wunder, daß der Indianer sich nicht willig fügen will?

Selbstverständlich müssen sich die reichen Ländereien der Indianer-Reservationen im Laufe der Zeit der Einwanderung erschließen; aber es ist sicherlich die Pflicht der Regierung, diese hilflosen Menschen mit Nahrung zu erhalten, bis sie selbstständig geworden.

Daß dies zu ermöglichen ist, beweist das der Nordamerikanischen Union benachbarte Canada, allwo die gerechte Politik der dortigen Regierung die Indianer zu friedliebenden und arbeitsamen Menschen herangezogen hat.

Die Indianer in Canada sind meistens auf Reservationen gesetzt worden unter der Aufsicht praktischer Männer, welche keine Lieblichkeitstheorien ansarbeiten und kein Vermögen, wie in den Vereinigten Staaten nur zu oft geschieht, sammeln wollen. Die canadischen Indianer werden gut behandelt, genährt, gekleidet und zur Arbeit bewogen, nicht gezwungen. Man hat ihnen durch Lehre und Erfahrung beigebracht, daß ein Indianer nicht besser ist als ein weißer Mann; daß Behaglichkeit und Fülle der Lohn von Fleiß und gutem Betragen sei und daß dem Verbrechen jeder Art die sichere und unmittelbare Bestrafung folgen wird, aus welchen Thatsachen sich denn auch die Indianer in Canada durchaus ruhig und friedlich verhalten und keinen Weißen belästigen.

Im Ackerbau und in der Viehzucht ist den Indianern Erfolg gesichert. Das beweist ebenfalls Canada, wo sie zu diesen Erwerbsbetrieben angehalten werden. Es leuchtet dem Verständnisse des Indianers ganz besonders ein, daß das Geschäft ein sehr einträgliches ist, in welchem man, mit wenig Arbeit, mit einer winzig kleinen Startoffel oder einem Saaton einer Melone oder von Mais, Duzende derselben erzielen kann. Natürlich bedürfen sie der Anleitung wie Kinder, sonst kommen bisweilen drollige Geschichten vor. So z. B. kaufte sich „Brauner Bär“, ein Sioux-Indianer, auf das Anraten eines Freundes einen halben Buschel getrockneter Pfeffelschnitzel und pflanzte dieselben mit viel Mühe und Arbeit. Er wässerte seinen Garten täglich und schrieb das Nichtfeimen der Saat schließlich dem Einflusse irgend eines bösen Geistes zu.

Um die fortwährend befürchteten feindseligen Ausbrüche der Indianer in den Vereinigten Staaten zu verhindern, entwarf man mit militärischer Macht alle Indianer des Landes, ob friedlich oder feindselig gesinnt; man verkaufte deren Pferde, und mit dem erzielten Betrage erzeigte man dieselben durch Viehherden und Ackerbaugerätschaften. Jetzt, nachdem der Büffel und das große Wild fast gänzlich vertilgt sind, ist der Besitz von Waffen und Pferden für den Indianer nicht notwendig, ja sogar hindernd, da er unbedingt auf einen anderen Erwerbszweig als die Jagd angewiesen ist. Nachdem er die Rechte und Pflichten eines Bürgers erlernt und genossen, wird er sich leicht in ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft umgestalten. Bei ehrlicher Verwaltung und gerechter Behandlung seitens der über die Indianer gestellten Beamten kann dies erwünschte Resultat im Laufe der Zeit ermöglicht werden, wie dies Canada durch seine Praxis der gesamten Welt schon längst bewiesen hat.

Auffallend bleibt es, daß die Vereinigten Staaten die Erfolge Canadas auf dem Gebiete der Indianercivilisation mit Vorliebe zu ignoriren suchen, ja häufig absichtlich sogar von Indianer-Aufständen in Canada berichten, trotzdem in letzterem Lande seit Jahrzehnten kein einziger Indianer-Aufstand von irgend welcher Bedeutung mehr vorgekommen ist und der vor ca. 2 Jahren durch den Rebellen Louis Niel in Szene gesetzte kleine Aufstand sich ausschließlich auf einige hundert „Halsbreeds“ (Halblut-Indianer) beschränkte. Auch die gegenwärtig durch einen Teil der amerikanischen Presse verbreitete fälschliche Nachricht von einem erneuten Indianer-Aufstande in Canada ist auf unlaute Motive, die im Falle der Canada-Pacific-Eisenbahn-Aktien zu Gunsten der Unions-Pacific-Eisenbahnen besuenden, zurückzuführen; Ein Börsenmanöver, das die Smartheit des Bankes gegenüber seinem canadischen Nachbar illustriren soll.

L. Vancouver.

### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 10. Jan. (Landesproduktionsbörse.) Die seit mehreren Wochen andauernde langsame Steigerung der Weizenpreise hat in der zweiten Hälfte der letzten Woche einen Stillstand und eine unbedeutende Abschwächung erfahren, welche übrigens noch nicht erkennen läßt, ob mit ihr ein allgemeiner Rückgang der Preise eingeleitet sein wird, wozu ein plausibler Grund allerdings nicht vorliegt, nachdem der gegenwärtige Preisstand immer noch so tief ist, daß die Landwirtschaft kaum dabei bestehen kann und mit Ausnahme von Nordamerika nirgends große Vorräte aufgestapelt sind. Wenn auch der Verkehr etwas schleppend ging und die erhöhten Preise Widerstand fanden, so war der Umsatz heute doch besser als in den letzten Börsentagen.

Wir notieren per 100 Kilo: Weizen nordd. 18,50—19 *Ma*, fränkischer 19,30—19,75 *Ma*, niederbayr. 19,50—20 *Ma*, Dinkel 12 *Ma*, Haber 11—12,10 *Ma*.

Stuttgart, 10. Jan. (Mehlbörse.) An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 2145 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten: No. 0 29 bis 30,50 *Ma*, No. 1 27,50—00, — *Ma*, No. 2 25,50—26,50 *Ma*, No. 3 23,50—24,75 *Ma*, No. 4 20,—21,50 *Ma*. In ausländischen Mehlen kein Handel.

— Ulm, 8. Jan. Die Schranne war heute gut befahren, der Verkauf ging lebhaft, doch blieben die Preise mit Ausnahme der Gerste, die etwas angezogen hat, ziemlich gleich. Zu notieren ist für Haber 5,—5,60 *Ma*, Gerste 6,80—8,20 *Ma*,

Roggen 7,30—7,90 *Ma*, Weizen 9,30—9,80 *Ma*, Rernen 8,60—9,20 *Ma*. Im Engros-Geschäft herrschte wohl etwas Kauflust, allein die Käufer wollten die geforderten Preise nicht bewilligen und kamen deshalb nicht viele Abschlüsse zu stande.

Nürnberg, 8. Januar. (Hopsenmarkt.) Die heutigen Notierungen lauten: Markthopsen, Prima 50—60 *Ma*, Markthopsen, Sekunda 30—45 *Ma*, Markthopsen, Tertia 18—28 *Ma*, Gebirgshopsen 60—80 *Ma*, Gallertauer Siegelhopsen, Prima 80 bis 85 *Ma*, Gallertauer Siegelhopsen, Sekunda 50 bis 60 *Ma*, Gallertauer ohne Siegel Prima 50 bis 60 *Ma*, Gallertauer Sekunda 35—45 *Ma*, Gallertauer Sekunda gelte — bis — *Ma*, Gallertauer Tertia 18 bis 27 *Ma*, Spalter Land entfernte Lage 80 bis 100 *Ma*, Spalter Land schwere Lage 140—145 *Ma*, Nischgründer, Prima 60—65 *Ma*, Nischgründer, Sekunda 45—50 *Ma*, Nischgründer, Tertia 25—40 *Ma*, Württemberger, Prima 80—85 *Ma*, Württemberger, Sekunda 50—60 *Ma*, Württemberger, Tertia 30 bis 40 *Ma*, Badiſche, Prima 45—60 *Ma*, Sekunda 28 bis 40 *Ma*, Esslinger 28—60 *Ma*, 1885er Hopsen — bis — *Ma*, Pöfener 50—65 *Ma*, Pöfener, Sekunda 30—40 *Ma* (Preise per 50 kg.)

### Frankfurter Goldkurs.

vom 10. Jan. 1887. Rmf. Pfg.

Dukaten . . . . .	9 60—65
20-Frankenstücke . . . . .	16 10—14
Englische Sovereigns . . . . .	20 29—31
Russische Imperiales . . . . .	16 62—68
Dollar in Gold . . . . .	4 16—19

### Eingefendet.

#### Das zweitausendste Jahr.

Das zweitausendste Jahr unserer Geschichte ist da. Wohl bringt dunkle Kunde über unser Volk aus noch früherer Zeit zu uns, Kunde, die in frühen Tagen vom rauhen Nord zum lachenden Griechenland zog, wie die Schwäne unserer nordischen Heimat zur Wintertzeit dorthin wandern und ihre den Fischern der holsteinischen Küste wohlbekannten dumpfen Glockentöne gen Süden tragen; handelnd aber greift unser Volk vor und zweitausend Jahren in die europäische Geschichte ein. Einhundertunddreizehn Jahre vor Christi Geburt bedrohen die Kimbern und Teutonen, Stämme aus Germaniens Norden, das Römerreich — und eintausendachtundsebenundachtzig Jahre sind seit Christi Geburt angebrochen. Jener „kimbrische Schrecken“, der Rom vor nun zweitausend Jahren erzittern ließ, zittern ließ vor der Miesekraft des Nordens, leuchtete wie eine weltgeschichtliche Ahnung auf; von Norden her drohte dem Römerreich der Untergang, Rom gewann auf der Höhe seiner Weltmacht keine Ruhe vor dem qualenden Gedanken — und Uneinigkeit der Kimbern und Teutonen war es, die sie trennte, zur Vernichtung führte und Rom auf diese Weise noch einmal rettete, bis das Schwert der Germanen dem verjüngten Römertum ein Ende machte.

Unser Volk ist deutsch geblieben, dank seinem Heldenmut, den es stets bewahrt hat und durch den es stets in gewissem Maße die Schläge wettmachte, die ihm sein Nationalfehl, die Uneinigkeit, eintrug. Einzelne Männer waren es, die die Volksträfte zusammenzufassen und dem Volke seine Unabhängigkeit zu erhalten wußten. Ueber Spanien, Gallien, Britanien, Griechenland und weit in das Morgenland und Afrika gingen die Wogen der römischen Eroberung, an dem Fels germanischer Tapferkeit, die ein Armin zu entseffeln und dann zu leiten verstand, brachen sich diese Wogen. Spanien und Gallien wurden wälsch, und weit im Osten, in Rumänien klingt noch heute die Sprache der siegreichen römischen Soldaten. Germanien blieb deutsch, und die Sprache, die Armin redete, klingt noch heute von den Lippen später Entel. Das war die erste große Rettungsthat, die ein deutscher Fürst vollbrachte, aber gleich hintendrein hinkt düster und verderblich jener zweite Nationalfehl unsres Volkes: der U n d a n t der eigenen Landsleute. Armin mußte sein Ringen nach einem einigen kräftigen Staatsverbande mit dem Leben büßen. Die nachfolgenden Geschlechter sangen ihm begeisterte Lieder, aber die Ehren, die man auf den Toten häufte, konnten ihn nicht wieder zum Leben zurückrufen.